

# Der alte Adam

Autor(en): **Geering, Martha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **9 (1911-1912)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748847>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## D'VERBAUST

Der Puur het's wärli schöner as üserein,  
Er isch sy Her u Meister u förchtet nüt.  
Er läbt, isch gsung u froh u z'fride,  
Z'ergere bruucht er si wäger säwte.

So schön wi-n-är het's niemer im ganze Piet,  
Er het di schönste Matte-n-u d's feissist Land,  
Di schwärste Säu, die töwste Chawber,  
Aws tuet im brav uf em Märit gäwte.

Er mues ja fryli wärche-n-u säwb isch wahr;  
Hingäge tät's no mänge-n-uf eignem Härd.  
Hesch nüt, de bisch en arme Kärli,  
Nüt schlaht der a u du blybsch en Arme.



## DER ALTE ADAM

Mit seinen zwei neuesten Romanen, die er unter dem Titel *Der alte Adam*<sup>1)</sup> zum Buch vereinigt, gibt der bewährte Däne Henrik Pontoppidan, der mit Recht immer mehr auch im deutschen Sprachgebiet gehört wird, ein treffendes „Beispiel und Gegenbeispiel“, das überschrieben werden könnte „Ein künstlerisch behandelter Vorwurf“ und „Ein ähnlicher Vorwurf tendenziös behandelt“.

In beiden Romanen ist die Rede von den Verirrungen der Liebe, die erst durch die Institution der Ehe verhängnisvoll werden.

Nun ist es einmal nicht anders: jeder offene und nachdrückliche Angriff auf eine bestehende Einrichtung erweckt den Gedanken an persönliche Beweggründe. Wo es sich um die Berechtigung oder Nichtberechtigung der Ehe oder um Sachen der Erotik überhaupt handelt, haftet in der Betrachtungsweise des großen Publikums solchen vermuteten Beweggründen sogar ein — unverdienter — Anflug von Lächerlichkeit an. Während aber die ursprüngliche Wirkung des Kunstwerkes durch das Hervortreten einer Absicht verhindert wird, so ist jeder, auch ein nichtkünstlerischer Zweck verfehlt, sobald dem Leser Gelegenheit gegeben wird, seinen Hang, sich mit Aufbringen von Vermutungen neben und über den Autor zu stellen, zu befriedigen.

In dem ersten Roman *Ein Ferienabenteuer* ist diese Gefahr durch den überlegenen Humor der Darstellung vermieden. Ein Junggeselle reist in ein Seebad und macht dort selber und mit andern die möglichen erotischen Erlebnisse eines Badeaufenthaltes durch. Er beobachtet die zur Ehescheidung führende Untreue eines liebenden und geliebten Gatten, die romantische Verzweiflung und den Selbstmord eines nicht erhörten Liebhabers von zwanzig Jahren; er selber verliebt sich gründlich und edelmütig in eine

<sup>1)</sup> Süddeutsche Monatshefte, G. m. b. H. München 1912. Broschiert Mk. 3.50, gebunden Mk. 4.50.

gebrechliche junge Dame und macht erst spät die Entdeckung, dass die großherzig Erkorene bereits glücklich verlobt und sein Edelmut verschwendet ist. Das alles wird in diesem Ich-Roman eines rasonierenden Junggesellen mit ergötzlicher Ironie erzählt. Mit glücklichem künstlerischem Takt wird der Sprechende selber humoristisch behandelt mit seinen in weisem Ton vorgetragenen Schlüssen und Gewissheiten über Menschen und Verhältnisse, die sich nachher als schwere Irrtümer erweisen, und so ist aller aufdringlichen Tendenzhaftigkeit vorgebeugt. Das, was im Dichter als vielleicht nicht ganz bitterkeitsfreie Verurteilung des Bestehenden zum Ausdruck drängt, wirkt in diesem humorvollen Vortrag als künstlerisch wohlbehagliche, nicht als tendenziös reizende und gereizte Aussprache.

Der zweite Roman *Ein ideales Heim* zeigt schon im Titel das Lehrhafte, welches das Gepräge des ganzen ist.

Der Träger der Handlung, Adam, ist wiederum ein in seinen Ansichten etwas eigensinniger Junggeselle. Aus frühzeitig geschiedener Ehe stammend und von der Mutter erzogen, hat er einen Begriff vom Familienleben gewonnen, der von unserem normalen abweicht. Sein Ideal nähert sich wieder einem uralten: Erziehung der Kinder in der Familie der Mutter, Vaterstellung des Onkels mütterlicherseits und Befriedigung des erotischen Triebes ohne gesetzliche Verbindung. Dieses Ideal verwirklicht Adam nun auch am Schlusse der Erzählung mit seiner eigenen Familie, nachdem sich seine Schwester von ihrem Gatten getrennt hat und mit ihren Söhnen wieder ins eigene Elternhaus zurückgekehrt ist, und auch er einer Neigung, die ihn in die Bande der Ehe hätte verstricken können, entronnen ist.

Um nicht einen Einzelfall zum Typus zu erheben und um desto wirksamer sein zu können, lässt der Autor die Ehe, die gelöst werden soll, nicht eine unglückliche im gewöhnlichen Sinne des Wortes sein. Die Gatten haben ein paar Jahre verhältnismäßig glücklich zusammen gelebt und trennen sich nur aus der Überzeugung heraus, dass Beide nicht auf ihr Hergebrachtes, ihr geistiges Familienerbe verzichten können und lieber wieder dort leben mögen, wo sie ihre Wurzeln haben. Aber auch diese Verallgemeinerung, wie jede in dieser Sache, klingt mehr willkürlich als überzeugend und büßt überdies ihre Wirksamkeit ein durch den lehrhaften Ton des Vortrags.

Was die Romane aber beide als Produkte desselben ausgezeichneten Schriftstellers kennzeichnet, ist die Schärfe der sinnlichen und geistigen Wahrnehmung und ihre klare Wiedergabe in ebenso kräftiger als schmiegsamer Sprache.

BASEL

MARTHA GEERING



## „EHRliche SEELen“

Ob man ein Werk der Literatur nur mit allgemeinen Wertmaßen oder auch an den früheren Leistungen des Schriftstellers messen soll, ist eine Frage, die mit Grund verschieden beantwortet werden kann. Sollte die vorliegende Erzählung *Ehrliche Seelen*<sup>1)</sup> von Grazia Deledda im Vergleich zu

<sup>1)</sup> „Süddeutsche Monatshefte“. München 1911. Brosch. Mk. 3.50; geb. Mk. 4.50.